

# Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Immer strebe zum Ganzen und kannst Du selber kein Ganzes werden

□ □ □ Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an □ □ □

Redaktion, Expedition und Verlag: Charlottenburg — Privat-Postabonnement für das Vierteljahr 2 Mark

Nr. 43

Charlottenburg, Freitag, den 23. Oktober 1914

Jahrg. 41

## Bekanntmachung.

Die Notstands-Unterstützung ist in der bisherigen Höhe für diese Woche, bis zum 24. Oktober, weiter zu zahlen.  
Der Vorstand.

## Bekanntmachung.

Für die Berichtswoche vom 5. bis 10. Oktober cr. hatten bis zum 14. Oktober abends noch kein Berichtsformular eingekandt:

Adorf, Ahlen, Althaltensleben, Auma, Bechtheim, Bonn, Coblenz, Deesbach, Duisburg, Emmerich, Frankfurt a. Main, Freiberg, Freiwaldau, Fürstenberg a. Oder, Goldlauter, Hornberg, Ilmenau, Kaghütte, Königsee, Kronach, Landau, Lauf, Marktredwitz, Mengersgereuth, Nossen, Obertosau, Delde, Osterode am Harz, Reichenbach, Schauberg, Schleusingen, Schmiedefeld, Schorndorf, Schramberg, Selb-Plößberg, Teltow.

Das sind in Summa 36 Zahlstellen mit zusammen 1443 Mitgliedern, deren Verwaltungen trotz aller Mahnungen und höflichstem Ersuchen sich nicht der geringen Mühe unterziehen, die Berichtsformulare regelmäßig und pünktlich einzusenden. Es sollte erwartet werden dürfen, daß die Mitglieder dieser Zahlstellen sich einmal darum bemühen und bei ihren Verwaltungen nachfragen, aus welchen Gründen dem berechtigten Verlangen des Vorstandes auf regelmäßige Berichterstattung nicht entsprochen wird, bezw. darauf drängen, daß der Name ihrer Zahlstelle aus der Liste der Säumigen verschwindet.

Das Verbandsbureau.

## Krieg und Gewerkschaften.

In folgendem Artitel versucht in der Wochenschrift „Die Neue Zeit“ Adolf Braun den Nachweis zu führen, wie die freien Gewerkschaften ihren Aufgaben während der Kriegszeit gerecht werden. Er schreibt:

„Es sind das zwei Begriffe, die auf durchaus verschiedenen Ebenen erwachsen sind, für die man sich insbesondere bei der in Deutschland üblichen Umschreibung des Wesens der Gewerkschaften nicht leicht einen Zusammenhang denken kann. Wohl ist er jetzt uns aufgedrängt. Aber es ist das etwas durchaus Neues, neu für die Gewerkschaften, neu für den Militarismus. Es fehlen die Präzedenzfälle, es fehlen die geschichtlichen Erfahrungen, es fehlt jede Vorbereitung durch die in normalen Zeiten gemachten Erwägungen für „die Gewerkschaften in Kriegszeiten“.

Die Kriege, die Deutschland 1864 und 1866 geführt hat, waren in einer vorgewerkchaftlichen Periode entbrannt. Wenn es auch während des Krieges von 1870/71 in Deutschland schon Gewerkschaften gab, so waren sie so neu, so wenig verknüpft mit den Bedürfnissen und Erwartungen der Arbeiter, daß Erfahrungen der Gewerkschaften aus jener Zeit, wenn deren lebendige Tradition so weit zurückginge, keine Bedeutung hätten. In der langen Friedenszeit von 1871 ab, in deren kleineren zweiten Hälfte die Gewerkschaften erst die vollen kapitalistischen Voraussetzungen für ihre heutige Entfaltung erhielten, dachte niemand in den Gewerkschaften daran, sich für den ganz außerordentlichen Fall des Krieges vorzusehen. Das

solll nicht im entferntesten ein Vorwurf sein, denn dem ganzen Wesen der deutschen Gewerkschaften widerspricht ja die Wirksamkeit außerhalb ihres natürlichen Aufgabekreises. Wir fühlten ja auch die Gründe, warum sich die Gewerkschaften, fast instinktiv, jeder sympathischen Stellung zum Generalstreit enthielten. Sie wollten es vermeiden, sich auf ein Gebiet zu begeben, das außerhalb ihrer Grenze liegt, mag sie dieser oder jener auch zu eng gesteckt halten.

Nun ist aber der Krieg da, und hunderttausende an den Gewerkschaften Interessierte, ja fast alle an den Gewerkschaften Beteiligte, werden durch den Krieg in Mitleidenschaft gezogen, sie erwarten, in ihrer übergroßen über Nacht eingetretenen Hilfsbedürftigkeit oder in der sie bedrohenden Notlage Unterstützung von den Gewerkschaften.

Wir können nicht beurteilen, wie es in den anderen Ländern, die in diesen Weltkrieg verwickelt wurden, die Gewerkschaften halten, aber wir vermuten, daß sie es nicht leichter haben als die deutsche Gewerkschaftsbewegung. In der Geschichte ihrer Organisationen haben sie auch keine Anhaltspunkte, wie sich die Gewerkschaften in so schweren Zeiten zu verhalten haben. Ganz unerheblich war die Gewerkschaftsbewegung in Frankreich im Jahre 1870/71, die Belgiens ist nach dem Kriege entstanden, die Großbritanniens, steht heute in durchaus anderen Verhältnissen zum Weltkrieg, als die der Kontinentalmächte, obgleich auch dort der Krieg der Industrie und den Arbeitern ganz außerordentlich schwere Schläge versetzt haben muß. Für die österreichische Gewerkschaftsbewegung im Kriege liegen die Verhältnisse ähnlich wie für die deutsche, aus naheliegenden Gründen vielleicht da und dort noch ungünstiger.

Ist auch die Erringung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen und die Verteidigung der bisherigen Lebenshaltung der Zweck der Gewerkschaften, wie ihr Entstehungsgrund, so hat sich doch in natürlicher Anlehnung an diese Aufgaben und in Unterordnung unter sie ein großes Arbeitsfeld dem Kreise der Gewerkschaftsaufgaben angegliedert: das Unterstützungswesen.

Unter dem Gesichtspunkt dieser beiden Aufgaben muß die Stellung der Gewerkschaften in den Zeiten eines Krieges beurteilt werden.

Von einer Erringung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen während des Krieges kann kaum in diesem oder jenem Ausnahmefall gesprochen werden. Bis zur Wiederkehr normaler Wirtschaftsverhältnisse ändert sich die wichtigste Aufgabe der Gewerkschaften. Nicht einmal die Verteidigung der bisherigen Lebenshaltung der Arbeiter und Arbeiterinnen kann heute als Hauptaufgabe bezeichnet werden. Es ist viel enger gefaßt, wenn wir sagen, daß die Gewerkschaften jede Verschlechterung der Geldlohn- und Arbeitsbedingungen hintanzuhalten haben.

Ein rascher Blick auf die wirtschaftliche Lage Deutschlands beim Kriegsausbruch und auf die wirtschaftlichen Wirkungen des Krieges wird uns das sofort klar machen. Der Krieg setzte ein in einem trübenhaften Zustande unserer Volkswirtschaft in einer Zeit bedeutsamen Rückganges unserer Roheisenproduktion die ja ein wichtiger Maßstab für das allgemeine wirtschaftliche Gedeihen einer industriell gerichteten Volkswirtschaft ist. Die Bautätigkeit lag, von einigen wenigen Gebieten abgesehen, in ganz Deutschland schwer darnieder, eine starke Zurückhaltung staatlicher Arbeiten und Aufträge war zu beobachten, die meisten Industrien klagten über geringe Bestellungen und auch der billige Zinsfuß animierte nicht die Unternehmungslust. Eine



gewisse Erschlaffung des Unternehmungsgewisses, eine starke Vorsicht des Finanzkapitals machte sich in unserer ganzen Industrie bemerkbar. Unsere Arbeitsnachweise hatten überreiche Arbeiterangebote bei schwacher Nachfrage nach Arbeitskräften.

In diese Zeit fiel die Mobilisierung, die die Blutbahnen unseres ganzen wirtschaftlichen Lebens, die Eisenbahnen, plötzlich für den Warentransport stillsetzen und damit in einer verblüffenden Weise unser wirtschaftliches Leben zur Ruhe brachten. Alles Unheil, das der Krieg bringen konnte, sahen die Unternehmer in diesem Augenblicke vor ihren Augen erscheinen, ihre Besorgnisse brachten mehr Betriebe zum Stillstand, als es allgemeiner Vermutung nach durch die momentane Lage notwendig war. Sie nahmen sofort den ungünstigsten Fall an, sie rechneten mit dem Versiegen des Kredits für sich, mit dem Aufhören der Zahlungsfähigkeit derer, denen sie Kredit gaben, mit dem Versiegen der Konsummöglichkeiten im Inlande, mit dem völligen Versagen der Exportgelegenheiten, mit der Unmöglichkeit, Rohmaterialien und Halbfabrikate zu beschaffen, mit der Unbedingtheit der Ausfuhrverbote, mit der militärischen Beschlagnahme wichtiger Rohmaterialien, Hilfsstoffe und Transportmittel, mit der Einberufung der Leiter und der wichtigsten Hilfskräfte der Unternehmungen durch die Mobilisierungen und durch den Aufruf des Landsturms. Mag auch für diesen oder jenen Industriezweig all diese düstere Betrachtung begründet gewesen sein, so war das für die Gesamtheit der Industrie doch nicht der Fall, ja, eine Reihe von Industrien bekamen so starke Aufträge durch die Militärverwaltung, daß die in Höchstzahl verwendeten Arbeiter zu vielen Ueberstunden genötigt wurden. Aber diese Ausnahmen änderten nichts an der Tatsache, daß die Industrie vielfach zu völligem Stillstande gekommen war oder wenigstens den Arbeitern ankündigte, daß die Betriebe geschlossen werden müssen. So ergab sich eine Arbeitslosigkeit von ganz außerordentlichem Umfange, wie wir sie auch in den schwersten Krisenzeiten niemals erlebt haben.

Die deutschen Gewerkschaften konnten mit Recht stolz darauf hinweisen, daß sie die Wirtschaftskrisen der beiden letzten Jahrzehnte ohne jede bedeutende Einbuße an innerer Kraft und an Mitgliedern überdauert haben. Sie haben auch während der Krisen an den statutarischen Verpflichtungen, die bekanntermaßen kein klagbares Recht der Mitglieder schaffen, nicht das geringste gemindert. Aber schon der erste Mobilisierungstag lehrte die Gewerkschaften, daß der Krieg sie in eine unvergleichlich schwierigere Lage sofort beim Ausbruch gebracht hat, als die von ihnen durchlebten Krisen sie auf ihren Höhepunkten gefunden haben. Ein ganz plötzliches, ganz allgemeines Versiegen der Arbeitsgelegenheit trat ein. Sprunghaft schnellten die Zahlen der Arbeitslosen in die Höhe. In wenigen Wochen konnte die Arbeitslosenunterstützung, die in vielen Jahren aufgesammelten Geldmittel der Gewerkschaften aufzehren. Doch über diese Wirkung des Krieges soll später gesprochen werden.

In dieser schwierigen Lage schienen einen Augenblick alle Errungenschaften der Gewerkschaftsbewegung in Frage gestellt. Bald rührten sich Unternehmer, die von den Arbeitern die Erklärung forderten, daß sie mit niedrigeren Löhnen als den bisher bezahlten für die Arbeitszeiteinheit zufrieden sein würden. Auch dort, wo Tarife bestanden, stellte man sich so, als wenn diese Waffenstillstandsdokumente zwischen Arbeitern und Unternehmern innerhalb Deutschlands durch den Krieg, den wir mit Rußland, Frankreich und anderen Staaten führen müssen, außer Kraft gesetzt seien.

Hier mußten nun die Gewerkschaften einsetzen und ihrem natürlichen Aufgabentriebe entsprechend suchen, selbst in dieser überaus schwierigen Zeit die Verschlechterung der Lohn- und Arbeitsbedingungen hintanzuhalten. Hier galt es aber nicht bloß Widerstandskraft den Unternehmern zu zeigen, hier mußte man auch mit der Gefahr rechnen, daß die wegen Arbeitslosigkeit und Elend verzweifelten Arbeiter als Lohndrücker auf die wenigen freien Stellen einströmend, alle Errungenschaften unserer Organisationen über den Haufen werfen werden. Endlich mußte man auch befürchten, daß die bürgerlichen Zeitungen, wie das ja tatsächlich nicht nur vereinzelt geschehen ist, jene Arbeiter scharf verurteilen würden, die in dieser Zeit schwerer Arbeitslosigkeit eine angebotene Arbeitsstelle nehmen wollten, falls sie die üblichen Löhne erhielten. Daß diese Haltung einerseits auf Arbeiter und Unternehmer in der Richtung der Herabdrückung der Löhne wirken konnte, war deutlich zu empfinden.

Soweit man beurteilen darf, sind die Gefahren, so begründet sie waren, in zahlreichen Fällen erfolgreich abgewehrt worden. Nicht etwa, daß die Unternehmer die Versuche, die Löhne zu kürzen, nicht vielfach machten, aber die Tarifverträge

haben, bisher wenigstens, die Feuerprobe bestanden. Die Versuche vor allem im Baugewerbe, aber auch in der Holzindustrie, die Tarifverträge zu durchbrechen, sind gescheitert an dem Willen der vertragschließenden Teile die Verträge aufrechtzuerhalten. Wir glauben, daß die Unternehmer hierbei stark geleitet wurden durch die Erwägung, daß ein Nichtfesthalten an den tarifvertraglichen Bestimmungen ihnen die Möglichkeit nehmen würde, die üblichen Preise, die ihnen von Behörden und Privaten bezahlt wurden, in den Kriegszeiten aufrechtzuerhalten. Was die amerikanischen Unternehmer seit Jahrzehnten, vor allem in den Zeiten vor der allgemeinen Herrschaft der Trusts, betonten, daß ihre Lohnzugeständnisse an die Arbeiter leicht und überreich auf die Besteller und Abnehmer abgewälzt werden können, und zwar um so allgemeiner, je umfassender die Abmachungen zwischen Unternehmer und Arbeiterorganisation sind, das sehen heute auch die deutschen Unternehmer ein. Ein Durchbrechen ihrer Tarifvertragsbestimmungen hätte ihnen die Aufrechterhaltung ihrer Preise für Produkte und Leistungen nicht ermöglicht.

Auch dort, wo sich der Tarifvertrag noch nicht durchgesetzt hat, ist die befürchtete und von einzelnen Unternehmern vielfach geplante Lohnherabsetzung, wenigstens als Regel, nicht eingetreten. Zum Teil wirkten da die gleichen Erwägungen, die für die tariflich gebundenen Firmen galten. Aber es kam hierbei noch besonders eine allgemeine und von den Behörden, insbesondere den Reichsbehörden, geförderte Absicht hinzu, eine Verzweiflung der Arbeitermassen während des Krieges hintanzuhalten. In vielen Industrien spielte auch gegenüber den fortdauernden allgemeinen Geschäftsunkosten das relativ nun stark geminderte und deshalb weniger ins Gewicht fallende Lohnkonto keine ausschlaggebende Rolle.

Die Notwendigkeit, die große Macht der Sozialdemokratie anzuerkennen, die sich in diesem Kriege für die dem Proletariate feindlichen Klassen in mannigfacher, später klarzustellender Weise ergab, hat auf diese Erhaltung der Lohnsätze sicherlich sehr stark eingewirkt.

Dagegen darf man sagen, soweit einzelne Beispiele aus dem eigenen Wirkungskreise zu weiteren Schlüssen berechtigten, daß die Heimarbeiter unter dem Drucke der durch den Krieg außerordentlich gesteigerten industriellen Reservearmee sehr schwer gelitten hat. Viele, viele tausende Frauen, die an gewerbliche Arbeit bisher nicht gedacht hatten, boten jetzt ihre Arbeitskraft an, und die meisten auf dem klein umgrenzten Gebiete der Näherei. Wohl ist ein starker militärischer Bedarf nicht nur in der Uniformschneiderei, sondern auch in der eigentlichen Näherei (Krankenwäsche, Hospitaleinrichtung, Arztetikett, Brotsäcke und dergleichen) aufgetreten, aber so stark auch dieser Bedarf war, so war doch ein vielfaches der Arbeitskräfte sofort sichtbar, die diesen Bedarf decken wollten. So ist mir ein Fall bekannt, wo innerhalb zweier Tage der Lohnsatz für die vollständig gleiche Arbeit um 75 Prozent sank. Das Gebiet der Heimarbeit ist, wie man weiß, durch die Öffentlichkeit nicht so zu kontrollieren, wie die Arbeitsbedingungen im geschlossenen Betriebe. Es ist deshalb auch eine Einwirkung der Behörden und der öffentlichen Meinung nicht so leicht als in der Fabrikindustrie. Die Gewerkschaften haben es nicht an Bemühungen fehlen lassen, die Interessen der Heimarbeiterinnen durch die Presse, im direkten Verkehr mit den lohndrückenden Unternehmern und durch Informationen der die Aufträge vergebenden Behörden zu wahren. So wie ich naturgemäß nur von einigen Fällen des intensiven Druckes auf die Heimarbeiter wissen konnte, so kann ich natürlich auch vorerst wenigstens noch nicht beurteilen, wie weit die Bemühungen der Gewerkschaften, die Interessen der Heimarbeiter und vor allem der Heimarbeiterinnen zu wahren, von Erfolg begleitet waren. Es ist wichtig, heute schon feststellen zu können, daß diese lohndrückenden Tendenzen von den Gewerkschaften nicht außer Auge gelassen wurden.

Aber noch eine andere Aufgabe ergab sich für die Gewerkschaften: Die Verteilung der Arbeit zu beeinflussen. Nach zwei Richtungen gab es da ein Bedürfnis der Einwirkung. Die Aufträge für militärische Zwecke häuften sich an einzelnen Stellen in einer die größte Kraftanstrengung aller mechanischen und menschlichen Arbeitskräfte erzwingenden Weise, während in anderen Zentren der gleichen Industrie die industriellen Betriebe zum vollständigen oder fast vollständigen Stillstande genötigt waren. Hier konnte versucht werden, auf Grund der den Gewerkschaften eigenen genauen Kenntnis der Betriebseinrichtungen und deren Elastizität Einfluß zu üben, daß auch andere Betriebsstätten aus den Aufträgen Vorteil ziehen und diese somit einer größeren Zahl von Arbeitern in verschiedenen Landesteilen zugute kommen. (Schluß folgt.)



## Krieg und Arbeitslosigkeit.

Im roten „Tag“ finden wir die folgende Uebersicht über die Arbeitslosigkeit in den verschiedenen Ländern.

Selbst die neutralen Kulturländer vermögen sich diesen sozialwirtschaftlichen Schäden, durch den Krieg in ihrem Handelsverkehr und ihrer Gütererzeugung beschränkt, nicht völlig zu entziehen. So ist es erklärlich, daß sogar jenseits des Ozeans in Rio de Janeiro, der Hauptstadt des brasilianischen Staatenbundes, unter dem Druck des geschäftlichen Tiefganges durch Ausschreitungen erwerbsloser Arbeiter, die bei den erheblich gestiegenen Lebensmittelpreisen keinen Unterhalt finden können, selbst die Ordnung und Sicherheit des Staats in Frage gestellt wird. Im großbritannischen Inselreich muß auch die Arbeitslosigkeit, die dort auch in friedlichen Zeiten der Regierung ständig Sorgen zu bereiten pflegt, gegenwärtig auch unter dem Gesichtspunkt der Anwerbung zum Heere, die anscheinend manchen Schwierigkeiten begegnet, betrachtet werden. Da in England bei dem dort herrschenden System der Freiwilligkeit des Heeresdienstes die Militärverwaltung bei der Ergänzung des Heeres vorwiegend auf die Klassen der Arbeitslosen sich zu stützen vermag, halten die Unternehmer angesichts der durch die Unterbindung des englischen Außenhandels verursachten Geschäftsstockung mit weitgehenden Entlassungen von Arbeitern nicht zurück, die dann im Falle ihrer Unfähigkeitserklärung zum Kriegsdienst die Schar der Arbeitslosen nur noch vermehren. Ob der Protest, den die unabhängige Arbeiterpartei des Inselreiches gegen dieses Auftreten der Arbeitgeber erhoben hat, irgendwie einen Erfolg haben wird, ist bei den gegenwärtig herrschenden Zuständen jenseits des Kanals höchst fraglich. In Frankreich und Belgien ist selbst in den nicht unmittelbar den Kriegsschauplatz bildenden Landesteilen die Arbeitslosigkeit unter dem Druck der Kriegspanik noch bei weitem umfangreicher als in England. Schon Ende August wurde nach einem Bericht des italienischen Arbeiterblattes „Avanti“ allein in Paris die Zahl der Arbeitslosen auf 600 000 geschätzt, die jetzt nach Berausgabung ihrer Spargroschen die Forderung kraftvoller Staatshilfe immer nachdrücklicher erheben. In Italien wird der Arbeitsmarkt durch die Rückwanderung der infolge des Kriegs in Deutschland, Frankreich und Oesterreich arbeitslos gewordenen Werkleute stark belastet. Auch in der Schweiz ist infolge der dort angeordneten Mobilmachung das wirtschaftliche Leben fast völlig in Stillstand versetzt. Dort haben namentlich die Gewerkschaften, häufig unterstützt durch Extrabeiträge der nicht aus der Arbeit entlassenen Mitglieder, die Kriegsfürsorge der Arbeitslosen übernommen. Zielbewußt sucht die uns verbündete Donaumonarchie der Arbeitslosigkeit zu steuern. In einem Erlaß an die Landesbehörden wird die Bewilligung von Ueberstunden bei Arbeitshäufung nur ausnahmsweise zugelassen und statt der Ueberstundenarbeit die Einstellung weiterer Arbeiter zur Bewältigung der auszuführenden Aufträge empfohlen. In den für die Zwecke der Heeresverwaltung beschäftigten Betrieben wird zur Einhaltung der Lieferungsfrist die Einrichtung dreier Arbeitsschichten an Stelle der bisherigen zwei Schichten vorgeschlagen.

## Krieg, Gewerkschaften und Genossenschaften.

Unter diesem Titel schreibt Max Schippel in den „Sozialistischen Monatsheften“:

„Ueber die drohendsten Gefahren, die in der monate- und jahrelangen Erhitzung der gegenseitigen Erbitterung von Unternehmern und Arbeitern lagen, sind wir augenblicklich glücklich hinüber. Eben durch die ganze, scheinbar so merkwürdige, aber von jedem Kundigen vorauszu sehende innerpolitische Konstellation, wie sie der Krieg, der heute in Deutschland allein noch mögliche Volkskrieg und die unterschiedslos gemeinsame Abwehr nach außen, geschaffen hat. Der Vorteil einer solchen Lage ist für die Arbeiterorganisationen unverkennbar. Mühen wir jetzt neben den vermeidlichen innerorganisatorischen Schwierigkeiten und rein wirtschaftlichen Störungen auch noch rechnen mit einem Kampfe gegen mißtrauische, verfolgungssüchtige Behörden, mit der stündlichen Bedrohung unserer mühsam bisher gesammelten Finanzkräfte, mit der Auseinandersetzung und der erzwungenen Auflösung unseres Kaderns, so ständen wir einfach vor einer verzweifelten Katastrophe, vor der sicheren Vernichtung alles seit Jahren und Jahrzehnten Geschaffenen und Errungenen, mit dessen hämischer Verkünderung und Verkennung wir lediglich uns und die deutsche Arbeiterklasse selber besäßen würden. Ähnliches steht glücklicherweise vorläufig außer Betracht. Aber dieses leidlichen Trostes

werden wir uns immerhin nur so lange erfreuen, als die erwähnte innerpolitische Konstellation anhält. Und diese liegt zwar zum Teil, aber doch nicht ganz und gar in unseren Händen. Sie hängt auch sehr vom glücklichen oder unglücklichen Gang der Kriegereignisse ab.

Andererseits ist sich wohl auch die Regierung des unerzehligen Rückhalts bewußt, den ihr nicht nur die wirtschaftlichen Notstandsleistungen der Arbeiterorganisationen, sondern noch vielmehr die heute vorherrschenden Empfindungen und Bestrebungen der Arbeitermassen gewähren. Um ein paar der ersten besten Beispiele herauszugreifen: Erfuhr die Rettung der Ernten, die Ueberleitung von städtischen Arbeitslosen auf das arbeiterleere Land nicht die wesentlichste Förderung durch die gewerkschaftlichen Organisationen, und hätte sie sich gegen deren Widerstand wohl überhaupt vollziehen können? Starke und möglichst ungeschwächt aufrechterhaltene Konsumgenossenschaften können zur Abwehr von kleinhandelerischem Warenwucher mindestens so viel beitragen wie behördliche Verfügungen, sei es auf Grund des Kriegszustandes oder der abgeänderten Gewerbe-Ordnung. Jede Heranziehung der Gewerkschaften, der Versicherungsvertreter zu den notwendigen Arbeitsnachweismaßnahmen, zu den außerordentlichen Schritten, Heilanstalten- und Geldverwendungen auf dem Gebiete des Arbeiterversicherungswesens, zu den Lebensmittelversorgungen, zu konsumschützenden und massenberuhigenden Preisbeeinflussungen, jeder Versuch der vorherigen Verständigung und Fühlungnahme mit diesen Arbeiterkreisen erschließt nicht nur einen ansehnlichen Schatz von Sachverständigen- und Interessentenerfahrung, sondern schafft und vermehrt zugleich den kräftigen Widerhall bei der Bevölkerung, ohne den jedes behördliche Eingreifen sich heute ins Leere verliert. Die Regierung wäre verblendet, wenn sie nicht jede hier sich darbietende Gelegenheit beim Schopf ergreife.

Die wirtschaftlichen Arbeiterorganisationen werden deshalb jetzt zu zeigen haben, wie weit sie großen Aufgaben auch großzügige Auffassung und entschlossenes Zugreifen entgegenzubringen wissen. Und andererseits wird sich bei der Regierung und den Behörden herausstellen müssen, wie weit eine außerordentliche Zeit sie zu zeitgemäßerem, vorurteilsloserem Handeln zu bewegen vermag. Auch unsere militärischen Schicksale werden durch diese innerpolitische Entwicklung, durch diesen Zusammenklang aller geistigen und wirtschaftlichen Volksträfte mitbestimmt sein.“

Die „Konsumgenossenschaftliche Rundschau“ bemerkt zu diesen Auslassungen: „Heute ist noch nicht die Zeit, viel über das zu reden, was nach dem Kriege sein und geschehen wird; eins aber darf wohl gesagt werden: Wie die gewaltigen deutschen Erfolge nicht zu einem geringen Teil auf das Konto der das Volksganze hebenden und stärkenden Sozialpolitik zu setzen sind, so wird dem Siege der deutschen Waffen auf der ganzen Linie, an den wir alle glauben, auch der volle Sieg des sozialen Gedankens, der Triumph der Sozialpolitik folgen müssen, wenn die großen Opfer ihren rechten Wert erhalten sollen.“

## Vermischtes

**Krieg und Sozialpolitik.** In der „Sozialen Praxis“ schrieb Professor Dr. Franke nach dem Ausbruch des Krieges: „Wo sind heute die Schwarzseher, die Uebles raunten von der politischen und sozialen Zerklüftung Deutschlands, wo sind die falschen Propheten, die von einer Verweichlichung und Entnerung der Massen durch ein Uebermaß von Schutz und Fürsorge weisagten? „Auch überwiegend gewerblich tätige Völker bleiben waffenfähig und kriegstüchtig, wenn eine ernsthafte Sozialpolitik sich bemüht, die mit der modernen industriellen Entwicklung verbundenen Nachteile nach Möglichkeit zu beseitigen und auszugleichen“. Im Sinne dieses Ausspruchs haben wir und unsere Freunde immer gearbeitet; der Arbeiterschutz, die Sozialversicherung, der Kampf ums Recht der Persönlichkeit, die planmäßige Selbsthilfe sollten dazu beitragen, im Frieden ein leistungsfähiges, im Kriege ein wehrhaftes Volk zu schaffen. Und diese ihre Aufgabe hat die Sozialpolitik der letzten dreißig Jahre erfüllt!“

Ganz ähnlich äußert sich der Präsident des Reichsversicherungsamtes, Dr. Kaufmann, in einem Aufsatz der „Woche“ über den Wert der Sozialpolitik:

„Die große Zeit die unser Volk wie mit eiserner Pflugchar aufwühlt und in seiner Seele scheinbar schlummernde Kräfte machtvoll ans Licht bringt, hat man auch den bisher nicht voll



erkannten Segen der Arbeiterfürsorge offenbar gemacht. Sie erwies sich als eine Quelle deutscher Kriegsbereitschaft. Was man von ihren verweichlichenden und entnervenden Folgen, von ihren politischen Enttäuschungen erzählte, waren Märchen. Ein starkes, bis in den Kern gesundes Volk folgt seinem Kaiser . . . Arbeiterversicherung und Arbeiterschutz haben einen Eck- und Grundstein für unsere Gesundheitspflege geschaffen, sie sind zu einer sozialpolitischen Schule für die Nation geworden, deren Opferinn der soziale Gedanke geädelt hat. Es überragt die Arbeit vieler Menschenalter, was die deutschen Versicherungsträger, unterstützt durch unsere ausgezeichnete Ärzteschaft und die ungeahnten Fortschritte deutscher Technik in Gemeinschaft mit Staat und Gemeinde während einer verhältnismäßig kurzen Zeit für die Volkswohlfahrt geleistet haben. Eine widerstandsfähigere, im eigenen Schutze der Gesundheit besser geschulte und in ihrer Gesamtlage weit über das Daseinsmindestmaß gehobene Arbeiterschaft war der Lohn der hingebenden Tätigkeit. Für das beispiellose Emporschnellen von Handel und Industrie wurde die Arbeiterfürsorge eine mitbestimmende Ursache. Auf diese Weise haben die für sie aufgebrachtten schweren finanziellen Opfer als werbende Ausgaben sich zum großen Teile bezahlt gemacht."

**Gewerkschaftshäuser im Kriege.** Ihre Räume zu Lazarettzwecken zur Verfügung gestellt haben die Gewerkschaftshäuser von Berlin, Breslau, Cöln, Dortmund, Frankfurt a. M., Gotha, Halle, Königsberg, Leipzig, Magdeburg, Weimar und das Metallarbeiterheim in Stuttgart.

Die Bromberger Gewerkschaften haben ihr neues Arbeiterkafino, ein ehemaliges Offizierkafino als Lazarett für 70 Betten zur Verfügung gestellt. Auch das erweiterte Hamburger Gewerkschaftshaus dient der Kriegshilfe. Es sind 200 Betten für Obdachlose (unentgeltlich) aufgestellt. In Hanau hat das Gewerkschaftshaus „Saalbau“ 85 Betten bereitgestellt. Das Kieler Gewerkschaftshaus dient als Speiseanstalt für Marine-mannschaften und Unteroffiziere. Das neue Cölner Volkshaus ist von der Militärbehörde in Beschlag genommen. Das Königsberger Gewerkschaftshaus dient dem gleichen Zweck; der Lesesaal wird als Operationsaal benutzt. Im Garten wird das Militär gespeist. Das Gewerkschaftshaus in Solingen betätigt sich während des Krieges als Volkstüche.

**Staatszuschuß zur Arbeitslosenfürsorge an die Gewerkschaften in England.** Wie der „Vorwärts“ zu berichten weiß, ist die rührige Agitation der englischen Gewerkschaften zur Erlangung eines Staatszuschusses für die gewerkschaftliche Arbeitslosenfürsorge erfolgreich gewesen. Das englische Handelsministerium machte dieser Tage bekannt, daß es von nun an bereit sei, Organisationen, die ihren Mitgliedern Arbeitslosenunterstützung zahlen, Notzuschüsse zu gewähren. Diese Zuschüsse lassen die Rechte, die den Gewerkschaften auf Grund des Arbeitslosenversicherungsgesetzes zustehen, unangetastet. Die Notzuschüsse werden unter folgenden Bedingungen verabsolgt: 1. daß die Organisation infolge abnormaler Arbeitslosigkeit Schaden leidet; 2. daß die Organisation ihren Mitgliedern nicht mehr als 17 Schilling die Woche (einschließlich der Staatszuschüsse) an Arbeitslosenunterstützung zahlt; 3. daß die Organisation für die Dauer der staatlichen Notzuschüsse Extrabeiträge von ihren in Arbeit stehenden Mitgliedern erhebt. Die Höhe des staatlichen Notzuschusses beläuft sich auf entweder ein Drittel oder ein Sechstel der von der Organisation für Arbeitslosenunterstützung verausgabten Beträge, und zwar je nach der Höhe der erhobenen Extrabeiträge.

### An die Zahlstellenkassierer.

Die bereits eingesandten Listen-Quittungen über gezahlte Notstands-Unterstützung, weisen große Mängel auf, weshalb die Kassierer ersucht werden, zur Quittierung dieser Unterstützung nur die Arbeitslosen-Quittungsformulare zu benutzen.  
Wilh. Herden.

### Versammlungs-Anzeigen

- Zahlreicher Besuch in allen Versammlungen erwünscht.**
- Bonn.** Sonnabend, 24. Oktober, 8 1/2 Uhr, im Volkshaus, Sandkaule 13.
  - Düsseldorf.** Sonnabend, 24. Oktober, im Volkshaus, Zimmer 4.
  - Neuhau a. Rennweg.** Sonnabend, 24. Oktober, 8 1/2 Uhr, im Schützenhaus.
  - Stettin.** Sonnabend, 31. Oktober.
  - Zwickau.** Sonnabend, 31. Oktober, nachmittags 1 1/2 Uhr, im Restaurant „Konsumverein Schedewitz“.

### Totenliste unserer im Felde stehenden Kollegen.

- Fritz Kaufmann,** Wassermüller, gefallen in Frankreich. Mitglied der Zahlstelle Gera, S.-Gotha.
- Hermann Opel,** Mitglied der Zahlstelle Hermsdorf, starb den Heldentod fürs Vaterland.
- Johann Weiß,** Dr., geb. 17. Dezember 1885, gefallen am 28. August. Mitglied in Mitterteich.
- Oskar Klier,** M., geb. 22. Juni 1890, gefallen am 20. September. Der Zahlstelle Mitterteich angehörig.
- Gerhard Weibäcker,** Br., aus Försheim, gefallen am 15. September.
- Wolfgang Münchmeier,** Br., aus Bohenstrauß, zuletzt in Plankhammer, im Kriege gefallen.
- Ludwig Luthardt,** M., Schriftführer und eins der tätigsten Mitglieder der Zahlstelle Schauberg, in den ersten Kämpfen in Frankreich gefallen.
- Hermann Bock,** M., Mitglied der Zahlstelle Gräfenenthal, fürs Vaterland gefallen am 26. September in Frankreich.
- Karl Hebler,** geb. 21. Februar 1889, zuletzt in Pöschappel, am 16. September bei La Wille in Frankreich gefallen.
- Paul Wiehner,** Dr., Mitglied der Zahlstelle Dresden und der dortigen Agitationskommission, fiel am 1. September bei le Chatelet, im gerade vollendeten 30. Lebensjahre.
- Hermann Wächter,** geb. 12. 8. 1882 in Rudolfstadt, bei Luneville in Frankreich gefallen.

Ehre ihrem Andenten!

### Sterbetafel.

- Gräfenenthal.** Nikol. Morgenthum, Br., gest. 2. August, an Lungentuberkulose. — Therese Straßburg, Formerin, gest. 24. August, an Lungentuberkulose.
- Marktredwitz.** Johann Fischer, Dr.
- Schönwald.** Hans Jahn, Dr., geb. 10. Februar 1896, ertrunken beim Baden, am 29. August.

Ehre ihrem Andenten!

## Anzeigen

**Neuhau** a. Rennweg. Sonnabend, den 24. Oktober, 8 1/2 Uhr, außerordentliche Versammlung im Schützenhaus. Tagesordnung: Rechnungs-Abschluß. Unsere Aufgaben in Kriegszeiten. Vollzähliges Erscheinen notwendig. Die Verwaltung.

Preis der 2 gespaltenen  
Betztelle 80 Pfennig

### Geschäfts-Anzeigen

Vorausbezahlung  
ist Bedingung

**Goldschmiere,** Goldflaschen und alle in der Bergolderei vorkommenden Abfälle kauft bei pünktlicher reeller Bedienung **Oskar Rottmann,** Stadtilm i. Thür.

### Goldhaltige Malrückstände

kauft Firma

**M. Köhler, Dresden, Wettiner-Straße 20.**

**Goldschmiere,** verdicktes Glanzgold und iontliche goldhaltigen Sachen kauft stets zu höchst Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung. Man verlange Prospekte.  
**Emil Böhme, Eilenberg S.-H.** Aeltestes Geschäft dieser Art.  
NB. Empfehle ff. Glanzgold. 10 Gr. 8,50 Mt.

### Gold-, Silber- und Platinabfälle

als Schmiere, Maße, Lappen, Stupfer, Pinsel, Röpfe, Paletten, leere Flaschen und ausgeschmolzenes Gold kauft höchstzahlend

**Max Haupt, Dresden-H., Bönischplatz 17.**

Herausgeg. v. Verband der Porzellan- u. verw. Arbeiter u. Arbeiterinnen  
Redaktion: Karl Eberhardt, Charlottenbg., Rosinenstr. 8.  
Verlag: Wilhelm Herden, Charlottenburg, Rosinenstr. 8.  
Druck von Otto Goerke, Charlottenburg, Ballstraße 22.